

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 21. Februar.

Zusammenfassung für die Sitzung der Stadterordnetenversammlung am Montag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr. Öffentliche Sitzung.

1. Antrag wegen Ausübung von Notstandsarbeiten.
2. Ausgabe einer neuen — vierten — Aufstecktafel von 2 Millionen Mark.
3. Festlegung des Stadthaushaltsplanes für 1908, und zwar:
 - a) Kapitel I: Ueberfluth bzw. Fehlbetrag,
 - b) Kapitel XIII: Baueinen,
 - c) Kapitel XIV: Reinigung und Bepflanzung der Straßen,
 - d) Kapitel XV: Straßenbeleuchtung,
 - e) Kapitel XVI: Gartenverwallung,
 - f) Kapitel XVII: Gemeinnützige Zwecke.
4. Nachbewilligung für Kapitel IX, Nr. 1 des Stadthaushaltsplanes — Patronats- pp. Beiträge zu Bauten an kirchlichen Gebäuden.
5. Veränderung des Bebauungsplanes Mittig des Südfriedhofs.
6. Mittelbewilligung zur Instandsetzung eines Dampfheisses auf dem Schlachthofe.
7. Nachbewilligung für Titel I Nr. 8 und 10 des Theater-Haushaltsplanes zur Instandsetzung des Foyers und Vestibüls pp.
8. Nachbewilligung für Kapitel XIII, A. II. 2 des Stadthaushaltsplanes: Für Bureauaufstellung.
9. Klaffstinten- und Söfenge-Festlegung für die alte Leichter-Charisse von der Unterführung der Thüringer Eisenbahn bis zur Stadtgrenze.
10. Klaffstintenfestlegung für die Ziegelwerke.
11. Entlastung der Rechnung der Gasanstalt für 1904.
12. Entlastung der Rechnung des Stadttheaters für 1905 und Nachbewilligung.
13. Entlastung der Rechnung der kaufmännischen Fortbildungsschule für 1906 und Nachbewilligung.
14. Entlastung der Rechnung der Handwerkerschule für 1906.
15. Entlastung der Rechnung des Leihkaufs für 1906.
16. Entlastung der Rechnung des Stadttheaters für 1906 und Nachbewilligung.
17. Entlastung der Rechnung der Theodor Schmidt-Stiftung für 1906 und Nachbewilligung.
18. Entlastung der Rechnung der Paul Riebel-Stiftung für 1905 und Nachbewilligung.
19. Entlastung der Rechnung der Gottesackerkasse für 1905 und Nachbewilligung.
20. Entlastung der Rechnung über die Baufonten: „Regulierung der Gerbesaale“ und „Durchbruch der Robert Franz-Straße“.
21. Petition betr. Benützung des zur Sangrube am Goldberge führenden Weges.
22. Petition betr. die Klaffstintenfestlegung Ecke Trift- und Gr. Brunnenstraße.
23. Petition betr. Errichtung der Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen am Parbad pp.
24. Petition betr. das Betreten des Schlachthofes durch die Kinder der dort befindlichen Schlichter.
25. Petition betr. Ausübung fälschlicher Bildhauer- und Stuckarbeiten.

Geöffnente Sitzung.

26. Wahl zweier Bürgermitglieder für die Stadtdeputation.
27. Wahl zweier Mitglieder für die Museumsdeputation.
28. Wahl von Mitgliedern für die Armenbestreitung.
29. Anstellung eines Polizeileitenden. 1. Lesung.
30. Anstellung eines Polizeileitenden. 2. Lesung.
31. Anstellung eines Polizeikommissars.
32. Pensionierung eines Bureaubeamten.
33. Pensionierung eines Bureaubeamten.
34. Pensionierung eines Polizeileitenden.
35. Anerkennung der Beamten-Eigenschaft eines Bureau-Hilfsarbeiters.
36. Petition wegen Erhöhung der Meisenbeschädigung. Der Stadterordneten-Vorleser. Stehner.

Naturwissenschaft und Christentum.

Ueber dieses Thema hielt gestern im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege Herr Privatdozent Lic. Dr. H. e. i. in einem interessanten Vortrag. Er führte etwa folgendes aus:

Drei Jahrhunderte ist es her, seitdem der Wortkämpfer moderner Naturwissenschaften Giordano Bruno wegen seiner Anschauungen in Rom verbrannt wurde. Seit dieser Zeit ist ein erbitterter Kampf entbrannt zwischen Gottesglaube und Naturwissenschaft. Vor allem sind es drei Punkte, die zu diesem Konflikt geführt haben: Das platonische Weltbild und die damit zusammenhängenden Ergebnisse moderner Astronomen, dann die darwinistische Lehre und zuletzt die moderne Biologie, die durch ihre Forschungen eine vollständige Abhängigkeit der Seele vom Körper feststellte.

Die Alten dachten sich die Erde als feststehenden Mittelpunkt des Alls, den die Sonne und alle übrigen Gestirne umkreisen. Erst Galilei erforderte, daß die Fixsterne auch Sonnen seien und wie unsere Sonne von Planeten umkreist werden. Er rißte also die Grenzen des Weltalls in die Unendlichkeit. Als irrgläubiger Katholik sprach Kepler von „dem Christus, der zur Sonne aufsteigen wird“, während sich Galilei zu einer großartigen Gottesanschauung bekannte. Er stellte sich Gott als nirgends in der Welt verorteten, sondern als „überläumlichen Geist“ vor, und unsere Schöpfung, unsere Vereinigung mit Gott als außer der Welt. Durch diese Forschungen war dem Menschen seine Zentralstellung im Raum genommen, bald sollte auch die Zeit kommen, wo er nur als Glied einer tierischen Entwicklung betrachtet wurde. Und zwar war es Darwin, der in seiner 1859 erschienener Schrift „Entstehung der Arten“, den von Goethe und anderen bereits geahnten Zusammenhang der organischen Arten nach dem Prinzip des Kampfes um Dasein bewies. Dadurch war ein neuer Konflikt mit dem Gottesglauben geschaffen und der Jenseitige Professor Huxley, der bedeutendste Jünger Darwins, der sich von vornherein zum Glauben Goethes bekannte, begann seine Naturforschungsarbeit mit dem Kampf gegen den übernatürlichen Christengott. Aber noch war es nur der Körper, auf dem die nach den Forschungen die Naturnotwendigkeit einer bestimmten Entwicklungsreihe erforderte. Doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es modernen Biologen, eine tiefere, tiefere physiologische Abhängigkeit der Seele vom Gehirn festzustellen. So fand man bei einem

Mann, dem der Hinterhauptslappen fehlte die Unfähigkeit, seine Tochter als solche zu erkennen. Er bemerkte wohl, daß ein Mädchen vor ihm stand, doch war ihm das Bewußtsein, die Tochter vor sich zu haben, geschwunden. Diese pathologische Erscheinung zeigte, wie durch Verletzungen des Gehirns die Seele in Mitleidenschaft gezogen wird. Und doch war es gerade diese, auf die sich das Christentum berief. Der Mensch, vom Thron der Welt gestürzt, in eine tierische Entwicklung hineingedrängt, seine Seele durch Nerven und Stränge des Gehirns geleitet, war durch seine Erkenntnis sowohl, den Gottesglauben zu verlieren. Nach diesen Forschungen mußte man den Kosmos für eine ungeborene, seine mechanische Maschine halten, aus Atomen bestehend und durch Druck und Stoß in Bewegung gehalten. So behand also ein großer Gegensatz zwischen der Natur und unserem Glauben. Doch die Tatsachen der Naturforschung stehen vor einer Kritik. Sie tiefer man in die Natur eindringt, je mehr setzt sie der Anschauung, gleich einer mechanischen Maschine zu wirken, Widerstand entgegen. Denn wie lassen sich die Experimente über des Lebens Geheimnis mit dem mechanischen Wirken in Einklang bringen? Seit drei Jahrzehnten sind Forscher wie Ruber und Franz eifrig bemüht, dies Geheimnis zu ergründen. Und zwar hat man Eier des Regenwurms, die sich, wie bekannt, durch Einschnürungen teilen, studiert, ja schließlich verzeigebahnen, auseinandergerissen und gefunden, daß daraus manchmal nur ein Teil des Regenwurms, sehr oft aber auch ein vollständiger, normaler Regenwurm entsteht. Die Ursache für die Bildung von organischen Wesenheiten die nach dem Gesetze von Druck und Stoß Regenwürmer bilden. Wie aber, selbst bei einem Viertel Ei, ein Regenwurm entsteht, ist dabei nicht erklärt. Spencer hat dieselben Experimente auch angestellt, kommt aber dabei zu einem ganz anderen Resultat. Der Philosoph Comard von Sartmann spricht in einer seiner Schriften über die Natur des Viehs beim Kaufen einer Pflanzart, die den Tieren beim Steigen gar keine Schmerzen bereiten, deren in die Haut gelegten Eier aber gefährlich sind. Es handelt sich hierbei um einen gewissen selbstzerstörerischen Instinkt, der sich genau so wie die Eigenschaft des Waters auf den Sohn, durch die Samenelle übertrage, und zwar dank ihrer Struktur. Hierbei kann also von den Gesetzen, die durch Druck und Stoß die Welt erhalten und weiterspielen, nicht die Rede sein. Man müßte dem an die unzumunbar-druckbare Spannkraft der Atome glauben, die man sich schließendlich nicht vorstellen kann, denn so lange es vorstellbare Stoffe gibt, lassen sich diese auch zusammendrücken. Und damit ist diese Theorie hinfällig. Bismarck wird die Welt durch Kräfte und Energie geleitet, in deren Gewaltigkeit wir erst durch die Erfindung des Radiums einen Einblick gewonnen; und die Urkraft alles Lebens ist der Gott an den wir glauben.

Hallischer Verehrer.

Die Vereinsleitung am letzten Dienstag brachte zunächst die Besprechung eines Lieberbüchleins für Kinder mit dem Titel: „Lied und Spiel.“ Neue Eingänge für die Jugend. Von Paul Hoffmann. (Verlag Gebrüder-Schwesche. Preis 50 Hg.) Die Lieberbüchle, die sich an die beliebtesten Kindermärchen anlehnen, fassen läßt den leicht langbaren und geistlichen Melodien von einem hübschen Lehrer und sind zum Singen und Singspielen für Kinder bis zu neun Jahren in der Schule und zu Hause sehr leicht die kurze Erläuterung eines einfachen Bewegungsspiels, das sich ungewungen mit dem Gesange verbinden läßt. Das Ganze ist ein dankenswerter und nach der zeitlichen und musikalischen Seite wohlgelegener Versuch, häßliche Spielbüchle von Spielplage und aus dem Hause zu verdrängen.

Das Wort erhielt auch Herr Dr. H. Müller zu seinem Vortrag: „Über die Lebensgemeinschaft“, wobei das Problem — für das System bei Auswahl und Anordnung des naturgeschichtlichen Unterrichts. Als Reuegestalter des naturgeschichtlichen Unterrichts in Volk- und Mittelschulen gilt der Kieler Hauptlehrer Friedrich Sänge, der in Reformschriften und Vorträgen in den Jahren 1888-1895 zum erstenmal eine eingehende Darstellung des allerdings schon vor ihm bekannten Begriffes der „Lebensgemeinschaft“ gegeben hat. Er vertritt unter ihr nicht allein und nicht hauptsächlich das irdische Leben, sondern eine Gesamtheit von Naturwesen, sondern betont, daß dieses Gemeinschaftsleben sich regelt nach dem inneren Gelebe der Erhaltung, der gegenseitigen Anpassung und Einwirkung des Einzelwesen auf die Gesamtheit und auf die Gesamtheit der Gesamtmenge. Entwidlung fordern seitdem unsere Lehrpläne den Naturgeschichtsunterricht nach Lebensgemeinschaften, haben sich aber von der genauen Aufassung dieses Begriffes durch Sänge weit entfernt. Denn wenn die Lehrpläne die Naturwesen des Vieles, des Gartens, des Feldes usw. zu je einer Lebensgemeinschaft zusammenfassen, so ist dabei übersehen, daß die verschiedenen Gemeinschaften erst vom Menschen geschaffen sind, doch hat er aber nicht beeinflusst, sondern, so daß oft weiter nichts übrig bleibt, als ein irdisches Beieinandersein und ein gewisses äußerliches Einwirken der Gemeinschaft ausmachenden Naturkörper. Noch viel oberflächlicher sind die Lebensgemeinschaften der Fremde gelegt, bei der Betrachtung der Mineralien Gold, Kupfer usw. in der Lebensgemeinschaft „Mittel- und Hochgebirge“ schwindet sogar das irdische Beieinander der Naturkörper. Und bei den natürlichen Lebensgemeinschaften der Tiere ist die Zahl der zu behandelnden Objekte im Lehrplan viel zu gering, als daß ihre Zusammenfassung dem Jünglingsbegriffe der Lebensgemeinschaft entsprechen könnte. Diese Verdrängung der Lebensgemeinschaft, die jetzt nur noch verstreut in hat in Auswahl und Anordnung des naturhistorischen Unterrichts, dieses schwere Fehler geeignet. Zu tabeln ist besonders die harte Verneinung der Fremde vor der Heimat. Die Zahl der zu betrachtenden ausländischen Naturkörper überwiegt die inländischen, viele einheimische Tiere und Pflanzen gelangen überhaupt nicht zur Behandlung. Einige der lehrplanmäßigen Lebensgemeinschaften sind durch die Aufnahme von Einzelobjekten, andere wieder sind naturgemäß recht armhalt ausgestattet. Daraus ergibt sich eine große Schwierigkeit für die Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Unterrichtsstunden. Endlich kann bei dem Unterrichts nach Lebensgemeinschaften wenig oder gar keine Rücksicht auf gute methodische Behandlung des Stoffes nach einer Schlußfolgerung genommen werden. Diese Mängel veranlassen H. Bentler, erster Lehrer am pädagogischen Universitätsseminar in Jena, sich in der Schrift: „Der Lehrplan für den Unterricht in der Naturkunde“ gegen die Lebensgemeinschaften als lehrplanmäßiges Prinzip zu wenden. Er ordnet dafür den gesamten Lehrstoff nach biologischen Gesichtspunkten in unterschiedliche Einzelheiten, deren Inhalt die Beispiels-Beziehungen der Tiere gegen ihre Heimat, die Pflanzen gegen die Wasser anbeuten. Demnach lehrt er an die Stelle der Lebensgemeinschaften naturwissenschaftliche Probleme, ordnet diese nach ihrer Schwierigkeit und behandelt dann bei jedem Problem eine Anzahl Naturobjekte als erläuternde Beispiele. Der Hauptfehler dieser Methode ist, daß nur Einzelbeziehungen am Naturgegenstande der Betrachtung für sich gebildet werden, während man hätte die Beziehungen der Einzelobjekte untereinander und unter dem Dingen ausmachen, unterrichtet. Zur Lösung der Probleme, zur Feststellung der Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens ist es zudem nötig, vom ersten Unterrichts an dem Schüler eine Ueberflüsse von

Tier- und Pflanzenarten zu rascher und vielleicht vernünftiger Betrachtung vorzuführen. Um den Jünglingen den Unterricht nach den lehrplanmäßigen Lebensgemeinschaften und nach Problemen auszuweichen, empfiehlt Bentler, das Naturobjekt nicht um eine bestimmte Eigenhaft, sondern um seiner selbst willen zu betrachten. Die Begegnungen der Eigenhaft, das Wesen der Dinge muß maßgebend sein für Auswahl und Anordnung des Stoffes. Es wird jedesmal ein Objekt mit der größten Zahl möglicher Eigenhaft gewählt, deren Wesen von den Schülern am vollkommensten erfaßt werden kann. So kommt der Vortragende zu einem Lehrgange, der mit der Kenntnis des eigenen Körpers des Kindes beginnt, dann nach Behandlung von Säugtieren im Tierreich abwärts fährt, in dem alle das System des tierischen Reiches ist. Schmärgig gestaltet sich freilich Stoffauswahl und Anordnung für die Pflanzenkunde, doch wird auch da das System im großen und ganzen die Wege weisen. Es soll aber nicht allenberührender sein und nicht rein schematisch angewendet werden, es soll in erster Stelle letzten bei Auswahl und Anordnung des Stoffes. Alle übrigen Prinzipien (kindliches Interesse, Lebensgemeinschaften, Probleme) sollen nicht minder zu ihrem Rechte kommen.

Der Vorfahre machte zum Schluß eine Reihe von Mitteilungen, aus denen nur die wichtigsten hervorgehoben seien. Sofort nach Bekanntgabe des Entwurfs zum neuen Lehrplanbuch begannen wir schon kurz darauf, in Halle die Vertreter der Lehrerhaft der Provinz Sachsen zu einer Beratung zusammenzutreten. Der hiesige Lehrerereiner hat an aufständiger Stelle eine Petition des Sinnes eingereicht, daß in die neu zu gestaltende fälschliche Schuldeputation ein Volksschullehrer gewählt werden möchte.

Gerichtsverhandlungen.

Zitstammer.

Halle, 19. Febr.

Der Kontursverwalter des bankrottig pleite gegangenen hiesigen „Neuen Konsumvereins“ klagt jetzt im Interesse der Gläubiger gegen die Mitglieder des Vereins. Sie sollen nicht nur in Höhe ihres Anteils von 20 Mark, sondern in Höhe von 25 Mark haftbar gemacht werden. Heute wurde gegen vier Mitglieder verhandelt, von denen zwei bestritten, wirtlich Mitglieder des Vereins gewesen zu sein. Der dritte Beklagte will für die Faltung erforderliche Unterschrift nicht gefaltet haben. Wegen dieser Einwände wurde weitere Beweiserhebung notwendig und die Verhandlung daher vertagt. Ueber Verlauf und Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

Stroßammer.

Halle, 20. Febr.

Die fußmäßige Raib.

Eine hiesige Händlerin hatte im Schaufenster ihres Geschäfts eine Serie Ansichtskarten ausgelegt, auf denen ein hübsches junges Mädchen dargestellt war, das sich pünktlich die Zähne wäscht und dann von ihrer erscheinenden Tätigkeit wohlgefällig ausruht. Ein Polizeikommissar nahm Anstoß an so intimer Darstellung weiblicher Schönheitspflege und verhalf der Händlerin zu einer Anklage wegen Verletzung unzüchtiger Abbildungen. Vor Gericht führte die Angeklagte an, es gebe noch „sehr viel schlimmere“ Ansichtskarten, als die unter Anklage gestellten. Zum Beweise ihrer Behauptung hatte sie dem Gerichtshof eine Anzahl Karten vorgelegt, darunter auch Kopien berühmter Gemälde. Sie verdrückte, es dürften in manchem halbeshellen Geschäft pitantes Ansichtskarten als die irdigen unbeanstandet ausgelegt werden. Der Vorfahre erwiderte, das sei schon möglich; bei der Lebensfülle des heutigen in dieser Hinsicht Gefährlichen sei es schmerz, alles Anstößige zu bemerken und zur Anzeige zu bringen. Uebrigens könne man betreffs der ihr beklagten Abbildungen im Zweifel sein, ab man sie wirtlich für unzüchtig halten sollte; sie fänden ja sogar auf der Grenze des Erlaubten und Inneren. Die Strafammer kam jedoch nach längerer Beratung zu der Ansicht, daß die fraglichen Darstellungen unzüchtig seien, denn sie erfolgten offenbar nur den Zweck, Männer zu reizen. Die Händlerin wurde daher antragsgemäß zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt.

Instrumentendiebstahl im Stadttheater.

Zwischen dem 12. und 15. November v. J. verhanden aus dem Stimmzimmer des hiesigen Stadttheaters eine Brautrie im Werte von 120 Mark und ein Waldhorn im Werte von 100 Mark. Auf polizeiliche Nachforschungen wurden die vermischten Instrumente bei einem Händler vorgefunden. Dieser gab an, sie von einem Mann gekauft zu haben, der ihm erzählt habe, die Instrumente kämen aus dem Nachlaß seines verstorbenen Bruders, eines Müllers, der. Die über den Tod sehr betrüerte Mutter habe ihm den Auftrag gegeben, die Instrumente irgendwo billig zu verkaufen, nur damit sie ihr aus den Augen kämen. Dem Händler kamen die Angaben glaubwürdig vor; er kaufte daher die Instrumente für 25 Mark. Als ihm nach Entdeckung des Diebstahls das Verbrechen bekannt vorgelegt wurde, erkannte er und seine Frau den betreffenden Mann in der Photographie des wegen Diebstahls schon fünfmal vorbestraften württembergischen Arbeiters Franz Z u b r a n n wieder. Er stellte sich heraus, daß Z u b r a n n zum 10. November im Stadttheater als Bühnenarbeiter tätig gewesen ist. Vor Gericht bestritt er nicht entschieden, der betreffende Mann gewesen zu sein. Er ist inzwischen schon wieder zu einem Jahr Gefängnis vom Leiniger Landgericht verurteilt worden. Die Strafammer hielt ihn nach dem sehr bekannt lautenden Zeugnis des Müllers und seiner Frau für den Verfäher der Instrumente und dementsprechend aus für deren Dieb. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre sechs Monate Z u t h a u s. Der Gerichtshof erkannte auf eine Z u t h a u sstrafe von einem Jahre Gefängnis.

Schöffengericht.

Halle, 19. Febr.

Das ausgepante Pferd.

Der Steinbruchsbesitzer Albert M e n n i e in Döbau war mit dem dortigen Fuhrherrn Wunsch wegen eines Vierbes in Differenzen geraten. Wunsch betrachtete das Pferd als durch Kauf erworben und behaupte es mit zu seinen Fuhrern, während M e n n i e es nur als geliehen anah und wiederholt zurückerlangte. Statt den Streit zivilgerichtlich auszutragen, launete M e n n i e am 3. Dezember in einem Chausseegraben gemeinsam mit dem in jenem Dienst befindlichen Steinkehrer Karl F r ü g e r und Karl G r o s s e dem Fuhrer Wunsch an. Kaum kam dieses in Sicht, so stürzten sich die drei auf das von M e n n i e beanpruchte Pferd, spannten es aus und führten es davon. Wunsch widerproh und leistete Widerstand, wobei er von den drei beschimpft, gewürgt, getreten und ins Gesicht geschlagen worden sein soll, so daß ihm die „Ähne bluten“. Doch hielt das Gericht Körperverletzung nicht für erwiesen. Dagegen verurteilte es die drei wegen Nötigung zu Geldstrafen, M e n n i e auf 15, seine beiden Steinkehrer auf je 10 Mark.

Ein Familienleben.

Arbeitsanforderungen mit Revolven und Art. Nordhausen, 20. Febr. Eine entsetzliche Mordtat, die am Abend des 15. September 1907 in Nordhausen...

Höchst abstoßende Bilder eines durch Haß und Zwietracht zerrütteten Familienlebens sah man in der Verhandlung...

Am Abend des 15. September kam — wie die heutige Beseinsaufnahme erahnt — der Angeklagte nach Hause...

Kunst und Wissenschaft.

Von der Frankfurter Akademie. Die Berechtigungen der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. haben eine neue Erweiterung erfahren...

Der Berliner Goethebund, dessen Auflösung beantragt war, hat sich wieder. Sein Vorstand, der unter dem Vorsitz von Ludwig...

h. Hochschulaufsicht. Der Oberarzt der Röntgenstrahlen-Frauenklinik in Frankfurt a. M., Prof. Dr. J. Lang hat einen Ruf...

Der Berliner Kommerz- und Handelskammer-Verein hat am 20. Februar im Festsaal der Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin...

Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Anskunftsbahnhof in London direkt verbunden. Näheres durch H. C. A. m. e. n. d. t., Hotel Manager.

Zwangsvorsteigerung eines Bauerngutes! Montag, den 2. März d. J., mittags 12 Uhr, wird das Hofmannsche Bauerngut Nr. 5 in Seibitz...

Vermishtes.

Eine Künstlerreise beim Kronprinzen fand gestern Abend in Berlin im kronprinzlichen Palais statt. Die Vorzüge eröffnete Kammerjäger Raack...

Der Kaiser bei den Landwehroffizieren. Jüngst nahm der Kaiser an einer abendlichen Feier im Landwehroffiziersgebäude in Schöneberg teil. Die Feier der „Friede“...

Kaufkraft des Geld. Der Chef der Londoner Varietés-Theater soll auf die Kaufkraft des Geldes...

Die Tragödie einer geliebten Frau. In Schöneberg ist wie wir meldeten, die geliebte Frau eines Leipziger Schriftstellers mit ihren beiden Kindern, einem Knaben...

Angestellte von Frau und Kind erschossen. In Glogau spielte der 17jährige Holzknecht der Schiffsbau-Fabrikanten & Co. Jarack...

Kleine Nachrichten. Nach dem Genuß von Krapsen ist in Würzburg die leibhaftige Familie des Schlossers Regmann unter schweren Verfassungserkrankungen erkrankt...

Villa „Quisisana“ Villa „Daheim“ Näheres Calle a. S. Martinsberg 9. Kontor. 1063

Ausspann- und Logier-Gasthof in Garnison und Industrieland. Schutzlichte Sodener Mineralpastillen

erleidet. Frau Sobolewski lebte zwar noch, war indessen auch nach kurzer Zeit eine Leiche. — Die Ehefrau des Lindemann...

Predigt-Anzeigen.

- Sonntag Georgsimas (23. Februar). U. 2. Frauen. Vorm. 10 Uhr Dörfl. Prof. Schmidt. Predigt: Was die Predigt...

NESTOR GIANACLI beste egyptische Cigarette

Goldgarbe. In besserer Lage einer Fabrik, hat der Provinz Sachsen in eine nach der Provinz eingerichtete Fleischerzucht zu verkaufen...